

Stadtplanung :

Spielhallen verlassen die Citys

Im Westen, 12.01.2010, Hubert Wolf

Ruhrgebiet. Ruhrgebiet. In den Innenstädten gibt es immer weniger Spielhallen. An den Rändern der großen Städte aber siedeln sie sich an. Der Zustrom ist ungebrochen.

Tritt ein, die Plakate im Eingang verheißen Großes. Plakate von Casino oder Roulette, oder Gruppen von fröhlichen jungen Menschen; oder der Spieler in der Mitte, zwei elegante Schönheiten hat er links und rechts mit viel versprechenden Augen. Drinnen trifft man dann Joachim N.* Welches Bild auch immer: Das ist ein Kontrast.

Allein auf dem Drehstuhl mit dem Geldspielgerät, es plingt und blinkt ein bisschen billig in dem ganzen Raum, und keine Frauen weit und breit bis auf die eine, die es überall gibt. Er komme nahezu täglich her, sagt Joachim N., diese Halle, andere Hallen, aber sein Limit 15 Euro halte er jedenfalls ein: „Junge, da rührt nichts dran.“ Derzeit steht die Spielhalle für Abwechslung im Leben von N., derzeit fährt es Warteschleifen in der Arbeitslosigkeit. Es ist gegen acht, morgens, versteht sich, und die anderen Spielhallen haben natürlich auch auf. Längst!

Diese Ecke findet man in jeder größeren Stadt in NRW, in diesem Fall ist es Witten, untere Bahnhofstraße, Fußgängerzone: die Straße der Takkos und Kodis, Ein-Euro-Läden grenzen an Kebab-Buden. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Big Cash Casino Bahnhofstraße 43, Top Sport Wetten Bahnhofstraße 55, Casino World Bahnhofstraße 61, Bet and win Bahnhofstraße 64, ach nein, die sind zu; und oben an der Ruhrstraße gibt es noch so eine Ballung. Aber die Erscheinung ändert sich: Die großen Betreiber gehen zusehends nicht mehr in die aktuellen Leerstände der Innenstädte, sondern bauen an den Rändern, draußen im Gewerbegebiet, größer, besser ausgestattet, auch, um das Image zu verbessern.

Nelli Chrapov, intelligent und attraktiv, kennt das Image der Spielhallen natürlich und ärgert sich darüber: „Das ist unfair und falsch“, sagt die 42-Jährige, „vielleicht waren das vor 20 Jahren Spelunken, aber heute kommen alle Arten von Leuten zu uns“. Vor 16 Jahren, auf dem Weg zur examinierten Dolmetscherin, suchte Chrapov einen „flexiblen Nebenjob“, sie wurde Spielhallenaufsicht und ist heute Geschäftsführerin in der Branche. Aber natürlich weiß sie auch, dass „wir mit dem Problem einer gewissen Sucht zu kämpfen haben, das können Sie mit Kneipen vergleichen, die Leute wird es immer geben“.

Das Plingen und Blinken ist überall gleich, es gibt ausstattungsmäßig einen merkwürdigen Hang zu großen Topfpflanzen, und die Räume sind häufig halbdunkel, nach außen in der Regel verhängt, denn die Tageszeit soll ausgeschlossen bleiben: Das Spiel ist das Ziel. Es sitzen auf den Drehstühlen: ausschließlich Männer, fast immer allein, selten zu zweit, manchmal reden sie miteinander in gedämpften Halbsätzen. Aber da hinten, das könnte tatsächlich mal ein Paar sein. Er spielt, sie sitzt recht teilnahmslos dabei. Raucht aus

Langeweile. „Fast nur Männer“, weiß auch Nelli Chrapov, „zwei Sachen hat es immer

gegeben . . . Früher haben sie sich in Wettkämpfen bewiesen und heute an den Spielgeräten.“

Sie kommen an den Tresen der Aufsicht, wenn sie Geld wechseln wollen, einen Kaffee haben oder ein Schnittchen, die gibt es gratis, das ist fast Standard. Sie kommen, um zu protestieren, Geld stimmt nicht, Gerät stimmt nicht - es kann dann schnell laut und aggressiv werden. Das sind die Momente, in denen Monika Nolte froh ist um den roten Alarmknopf am Körper, der einen Wachdienst und die Polizei aufschrecken würde. Das passiere aber selten, sagt die 58-jährige Spielhallenaufsicht, und auf der anderen Seite gebe es ja auch „die Stammkunden, die auf uns aufpassen, die sagen, ich bleibe hier, bis Du Schluss hast“.

Spielhallenaufsicht, das sind fast alles Frauen, in der Regel Jobberinnen - aber zuhören können sie. „Man ist hier eine halbe Psychotherapeutin“, sagt Nolte, und ihre Kollegin K.* wenige Hallen weiter sieht das genauso: „Die Kunden erzählen sehr viele Probleme. Gerade, weil man nicht privat befreundet ist. Wir hören einfach nur zu.“ N. da hinten, der ist ja gerade

arbeitslos . . . *Name geändert